Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 677.

4. Jahrgang — Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 18. January 1911. — No. 12

P. M. Bredt tritt zurück.

Am Neujahrstag den 1. Januar trat Herr P. M. Bredt, der seit Gründung des „Saskatchewan Courier" die Stellung des Geschäftsführers in dieser Zeitung innehatte, von der Leitung des Blattes zurück. Damit ist ein Mann aus diesem Unternehmen ausgeschieden, dessen große geschäftliche Tüchtigkeit, dessen weite Kenntnisse und Erfahrungen dem Blatte von allergrößtem Nutzen gewesen sind.

Herr P. M. Bredt stand der Zeitung nicht nur als Geschäftsführer vor, sondern er war es auch, der im Jahre 1907 den „Courier" ins Leben rief. Er hatte schon des Längeren eingesehen, daß die große, von zahlreichen Deutschen bewohnte Provinz Saskatchewan ein eigenes deutsches Blatt benötigte. Ein deutsches Blatt, um die Interessen der Deutschen zu vertreten und zu berichten. Er wußte andere einflußreiche Persönlichkeiten für diesen Plan zu interessieren und zu gewinnen, und so wurde denn die „Saskatchewan Courier Publishing Co." mit Herrn Gerhard Ens, M. P. P. von Rosthern, als Präsidenten und Herrn Bredt als Vize-Präsidenten und Geschäftsführer gegründet.

Von vornherein war das neue Blatt als Organ des großen Deutschtums Saskatchewans gedacht und es wandte sich hauptsächlich an die Deutschen dieser Provinz. Hier war eben ein eigenes, noch unbesonnes Feld und der Courier hat es verstanden, sich erfolgreich auf diesem Felde zu betätigen und das Deutschtum der Provinz für sich zu gewinnen, es zu fördern, zu festigen und zu kräftigen. Die Deutschen dieses großen Landes haben jetzt ein eigenes Organ, in dem sie ihre Meinungen zum Ausdruck bringen können, ein Blatt, das sie über die politischen Fragen der Provinz und ganz Canadas aufs beste unterrichtet und das ihnen jede Woche aus allen deutschen Kreisen Saskatchewans und des ganzen Westens alles Wissenswerte mitteilt. Der Courier hat sein Tätigkeitsfeld natürlich nicht auf Saskatchewan allein beschränkt, sondern hat heute zahlreiche Leser auch in Manitoba, Alberta, in den Ver. Staaten und in Europa.

Daß dieses Blatt ins Leben gerufen wurde, verdanken die Deutschen zum größten Teil Herrn Bredt, was wir noch einmal konstatieren wollen. Ihm ist auch zum großen Teil der Erfolg, den das Blatt in den drei Jahren seiner Existenz gehabt hat, zu verdanken. Durch seinen Einfluß bei der Regierung brachte er es auch fertig, daß diese alle wichtigen Gesetze in der Provinz in deutscher Sprache herausgegeben hat. In dieser Beziehung nimmt Saskatchewan eine Ausnahmestellung ein, denn keine der anderen Provinzen unseres Landes hat in dieser Hinsicht auch nur im Entferntesten so viel für die Deutschen getan, als gerade Saskatchewan, oder richtiger, als unsere Provinzial-Regierung.

In der Provinzial- und Dominion-Politik war der Courier von Anfang an liberal, seine Ueberzeugung war und ist es, daß die Liberalen ungleich mehr viel für das Wohl und den Fortschritt des Landes getan haben und daß wir freigeborenen Bürger Canadas nicht erwarten können, von einer andern Partei besser und zuvorkommender behandelt zu werden. Der Courier ist der Ueberzeugung, daß die Verhältnisse jetzt unendlich viel besser sind, als sie zur Zeit der konservativen Herrschaft waren. Gewiß, die Zustände und Verhältnisse, wie sie hier herrschen, sind verbesserungsfähig. Dasselbe aber kann man von jedem Lande sagen. Wenn das mahr ist, so behaupten wir aber auch, daß die liberale Partei stets die Partei der Reformen und Verbesserungen war. Darum glauben wir, daß für das Wohl des Landes und Volkes am besten gesorgt ist, wenn die Herrschaft in den Händen der Liberalen ist. Das war auch stets die Ansicht des nun ausgeschiedenen Geschäftsführers.

An die Stelle des Herrn Bredt ist jetzt der bisherige Redakteur Herr Joh. Henien getreten, der in Zukunft neben den redaktionellen Arbeiten die geschäftliche Leitung in Händen hat. Er wird die Zeitung in demselben Sinn und Geist wie bisher weiterführen und hofft, den „Saskatchewan Courier" noch immer größer, besser und einflußreicher zu machen.

Herrn Bredt aber wünscht der Courier und wohl auch sein großer Leserkreis, der jetzt schon auf 7000 geschätzt ist, die besten Erfolge in allen seinen Betätigungen.

Deutsche Landwirte in Ungarn.

Ein deutscher Landwirt, der seit langen Jahren in Ungarn lebt, schreibt der Berliner „Tägl. Rundschau": Die Landwirtschaft Ungarns hat zweifellos schnelle Fortschritte gemacht. Zur besseren Kultur des Landes haben aber hauptsächlich Ausländer, insbesondere Deutsche, den Anstoß gegeben, und noch heute, wo die Wirtschaften ungarischer Großgrundbesitzer ebenfalls wesentliche Fortschritte gemacht haben, sind doch die Wirtschaften von Ausländern oder deren Nachkommen meist besser bewirtschaftet.

Auch für die Forstkultur wurde von den Deutschen Hervorragendes geleistet. Man braucht nur den Besitz eines preußischen Fürsten in der Tatra heute mit dem Zustande zu vergleichen, in dem er sich unter dem vorigen Besitzer befand. Früher wurden die Wälder verwüstet und neue Aufforstungen nicht gemacht. Große Flächen waren von Gestrüpp bewachsen. Heute hingegen findet man dort die prachtvollsten Forstkulturen.

Man sollte nun glauben, daß solchem Fleiß und Kapitalsopfern der Deutschen, die zur Hebung des Nationalwohlstandes des Landes führen, Dank und Anerkennung gezollt wird. Das ist aber keineswegs der Fall. Der ungarische Großgrundbesitzer ist meist ein so großer Herr, daß er sich um seinen Besitz nicht anders kümmert, als wenn er Geld herausziehen will. Der kleine Adel — und von ihm giebt es wie Sand am Meere — sucht den Magnaten in seinen Lebensansprüchen nachzuahmen, und so geht ein Gut nach dem anderen in fremden Besitz über. Früher kauften sich häufig Ausländer hier an, heute geht fast aller Besitz in israelitische Hände über, die aber jedenfalls besser wirtschaften als die adligen Herren. Dieser Besitzübergang hat in den letzten 10 Jahren ein so schnelles Tempo angenommen, daß man fast sicher annehmen kann, in etwa 20 Jahren wird kaum mehr ein Besitz, der nicht Fideikommiß ist, in Händen ungarischer Magnaten oder Adeliger sein.

Die Schuld an diesen sozialen und nationalen Mißständen wird aber von der allgemeinen Meinung weniger den genannten Umständen mit dem Streben der zahlreichen jüdischen Bevölkerung nach Grundbesitz, als den Ausländern, also auch den Deutschen, zugeschrieben, und damit macht sich eine allgemeine üble Stimmung gegen den deutschen Grundbesitzer geltend, da man in ihm einen Eindringling sieht. — Ihn als Käufer von Gütern zu gewinnen, machen zwar viel Verkäufer die größten Anstrengungen, weil der Ausländer meist besser zahlt, häufig überzahlt, so z. B. kaufte ein preußischer Graf vor etwa zwei Jahren um 11 Millionen Kronen einen Besitz, der höchstens 6 Millionen wert ist. — Hat der Deutsche aber den Besitz gekauft, dann mißgönnt man ihm denselben und betrachtet ihn als gefährliches Element im Staate.

Um nun die Ausländer anzuziehen, Güter und Häuser in Ungarn zu erwerben, und um diejenigen, welche solche schon besitzen, zu zwingen, in Ungarn zu leben, bestimmt das neue Steuergesetz, daß alle diejenigen Besitzer von Grund und Boden und von Häusern auf dem Lande wie in der Stadt, welche in Ungarn keinen Hausstand haben und nicht wenigstens vier Monate des Jahres in Ungarn ständig wohnen, die dreifache Einkommensteuer bezahlen müssen und daß diese bei Grundbesitz nicht geringer sein darf, als das dreifache des Katastral-Reinertrages ausmacht. Das ist nun für diejenigen Besitzer, die nicht im Lande wohnen können, eine so große Belastung, daß sie ihre Besitzungen zu verkaufen gezwungen sein werden.

Da nun aber, so schließt die Zuschrift, die ungarischen Herren wegen staatsfinanzlichen Mißstandes solche Beisteuern nicht erwerben können, ein Mittelstand hier kaum besteht, so wird auch dieser Groß- und Mittelbesitz in solche Hände kommen, die rücksichtslos auf ihren Geldbeutel bedacht sind, dem Lande aber nicht von Vorteil sein werden.

Kronstadt, 16. Januar. — Die russische Regierung hat jetzt den Belagerungszustand aufgehoben, der seit November 1905 über Kronstadt verhängt war. Die Veranlassung hatte damals eine Meuterei der Matrosen gegeben, während der eine Teil der Stadt durch Feuer zerstört und teilweise ausgeplündert wurde. Die Meuterer konnten damals erst nach einem zweitägigen Kampf, in dem sie zahlreiche Verluste erlitten, unterworfen werden.

Foster gegen die Farmer.

Unsere Leser kennen aus früheren Artikeln im Saskatchewan Courier den Herrn Geo. E. Foster ziemlich genau. Bekanntlich hatte dieser Herr letztes Jahr eine recht unangenehme Erfahrung. Er hatte den Redakteur des „Toronto Globe", der allerlei nicht gerade sehr Erbauliches über ihn geschrieben hatte, auf Schaden-Ersatz verklagt. Er fiel aber mit seiner Klage sehr traurig rein. Mit anderen Worten heißt das ungefähr soviel als, er brachte es nicht fertig, sich von den Beschuldigungen rein zu waschen.

Es hieß damals denn auch allgemein, daß Foster nun aus dem politischen Leben als wichtiger Faktor ausscheiden werde. Tatsächlich wandte sich der Oppositionsführer Herr Borden auch einen andern Herrn zum Ersten Unterführer, welche Stellung bis dahin der gefallene Foster innegehabt hatte. Herr Foster war denn auch eine ganze Zeit sehr ruhig. Er, der stets den Mund sehr voll nahm und gerne die anderen schlecht machte, schämte sich wohl doch etwas und hielt es vorläufig für das Beste, sich auszuschweigen. Sich auszuschweigen, bis die alles heilende Zeit auch über diese unangenehme Geschichte ihren dichten Schleier gebreitet.

Nun läßt er aber wieder von sich hören. In einigen großen Zeitungsartikel hat er sich über die Forderungen der canadischen Farmer, die diese vor einiger Zeit dem Parlament vorlegten, ausgesprochen. Und was er da zu sagen hat, ist wert, daß auch unsere deutschen Farmer des Westens es zu hören bekommen. Er ist den Farmern eben nicht günstig gesinnt, sondern nennt ihre Forderungen ganz übertrieben und malt den Ruin Canadas an die Wand, wenn das Parlament den Forderungen der Farmer nachgeben würde.

„Wenn die Regierung die Eisenbahnen übernehmen und betreiben soll," so ungefähr drückt Foster sich aus, „so kostet das Geld. Eine Regierung aber kann nur Geld durch Steuern auftreiben. Welches Recht aber habt Ihr Farmer," meint Foster, „die Regierung zu zwingen, den Handwerker, den Fabrikanten, den Fischer, den Bergmann, den Marktgärtner, den Obstbauer und den Geschäftsmann zu besteuern, damit Ihr größere Profite von euren Farmen macht?"

„Die Forderungen der Getreidebauer gehen darauf hinaus, daß der Staat alle Bevölkerungsklassen mit einer Steuer belegen soll, um ein besseres Geschäfts- und Markt-System für die Farmer, also nur für eine Klasse der Bevölkerung, zu schaffen. Wenn die Farmer diese Forderung stellen, dürfen sie es dann für unrecht und verfehlt halten und hinstellen, wenn der Staat nach den anderen Industrien sieht?"

„In dem Augenblick, in welchem die Getreidebauer Eisenbahnen und Staatsbahnen verlangen, können sie logisch auch nichts mehr dagegen einzuwenden haben, wenn der Staat den Fabrikanten hilft."

Die schlimmste Forderung ist aber (nämlich nach Foster!) die letzte, in der die Farmer einen freieren Markt mit den Ver. Staaten verlangen. Darüber läßt er sich ungefähr wie folgt aus:

„Was verlangen die Farmer? Reziprozität mit den Ver. Staaten in solchen Handelsartikeln wie Obst, Fisch, Holz, landwirtschaftlichen und tierischen Produkten, in Bauernmaterialien und Oel, in Kunstdünger, Cement und landwirtschaftlichen Maschinen. Weiter verlangen die Farmer eine sofortige Reduktion des Zolltarifs auf britische Importartikel um 50 Prozent und völlige Abschaffung dieser Zölle in zehn Jahren.

„Sie wollen also völligen Freihandel mit direkter Besteuerung für Revenuen und damit ein vollkommenes Ausschalten jeglichen Schutzzolls. Wenn man diese Forderungen morgen erfüllen würde, würden die Folgen sehr schlimme sein."

Er führt dann aus, daß die Canadier als Folge solcher radikalen Aenderungen immer mehr Waren in den Ver. Staaten kaufen würden. Daß der transatlantische Handel sehr stark leiden würde, sowie auch das Inland-Transportgeschäft in absteigender Richtung. Dafür würden die Bahnen der Ver. Staaten soviel größere Geschäfte machen.

„Die nächste Folge würde die sein, daß die canadischen Industrien unberechenbaren Schaden erleiden würden. Reziprozität mit den Ver. Staaten und eine Herabsetzung der Zölle auf Importwaren von Gesetzeswegen würden alle Baumwoll-, Woll-, Seiden-, Leder-, Holz- und Eisen-Industrien Canadas so schädigen, daß die meisten Fabriken ihre Türen schließen müßten. Man hat noch niemals eine so unbedachte und mechanische Gesetzgebung in unserm Lande verlangt."

Er malt dann das Bild weiter und weiter aus und trägt die Farben sehr dick auf. Fabriken und Geschäfte würden zu Tausenden zu Grunde gehen, das Kapital würde außer Landes fliehen und schließlich würden die Farmer selbst, die all dies Unheil angerichtet, entdecken, daß die Zimmermädchen nicht mehr prosperieren, sich überhaupt nicht mehr lohnen. Sie würden also insgesamt durch Hadmer das Land und schließlich auch sich selbst völlig ruiniert haben.

Das sind die Ansichten eines Foster und Genossen. Sind die Ansichten der Gestern in der Konservativen Partei. Sie haben für die Farmer nicht Viel übrig und denken nur immer an den Schutz der reichen Fabrikanten, denen es doch wahrhaftig gut genug geht und die endlich soweit sein sollten, daß sie einmal mehr Rücksicht auf den Landwirt nehmen.

Unsere Farmer aber werden es sich merken, daß sie von den Konservativen nichts zu erwarten haben, wenn diese einmal zur Herrschaft kommen sollten. **Und wenn die Liberalen ihnen auch nicht auf einmal alles, was sie verlangen, geben können, so werden sie ihre Wünsche doch soweit erfüllen, als es ohne Schädigung wichtiger Interessen des Landes geschehen kann.** Das sollte den Farmern genug sein. Alles wollen sie ja doch nicht bekommen, sonst würden sie Gefahr laufen, daß sie gar nichts bekommen.

St. Petersburg, 14. Jan. — Nach einer von Boerno in Turkestan in St. Petersburg eingetroffenen Nachricht soll durch ein neues heftiges Erdbeben, das in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag eintrat, die Stadt Sieberu im Gouvernement Pischpek vollständig zerstört worden sein; die Meldung sagt, daß bis jetzt über 200 Leichen aus den Trümmern geborgen worden seien.

Die öffentl. Ländereien.

Die Frage der öffentlichen Ländereien der Provinz Saskatchewan, welche Ländereien bekanntlich von Ottawa aus verwaltet werden, und für die wir jedes Jahr eine hohe Entschädigungssumme bekommen, will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Die Konservativen, oder, wie sie sich hier nennen, die Provinzrechtler, reiten noch immer auf dieser Frage als ihrem besonderen Steckenpferd herum. Und zwar tun sie das, obgleich das Volk der Provinz in zwei Wahlen bewiesen hat, daß es mit dem Uebereinkommen zufrieden ist.

Die „Moose Jaw Times" brachte kürzlich einen Artikel, in dem diese Zeitung ausführte, daß die Erfolge dieser Landpolitik sich mehr und mehr als gute, ja vorzügliche, erweisen. Herr Haultain, so sagt das Blatt, ergeht sich noch immer in schönen Theorien über Provinzialrechte, aber alle seine juristischen Beweise, all sein Sarkasmus und die Flut von schönen Worten können dem Volke nicht die Augen blenden betreffs der großartigen Entwicklung, die als Folge dieser Politik in unserer Provinz vor sich geht. Die Ottawa-Regierung verwaltet eben die Ländereien mit Rücksicht auf Besiedlung und Entwicklung, nicht um Einnahmen aus den öffentlichen Ländereien zu ziehen. Die Provinz erhält jährlich eine Barvergütigung, die mit der Bevölkerung vom Jahr zu Jahr steigt. Diese Einnahmen fallen ebenfalls völlig hin. Noch nachdem alle Ländereien vergeben sein werden, ja, solange Canada besteht, bekommt die Provinz ihre und jetzt Einnahmen von Ottawa. Das alles als Folge der Landpolitik der Ottawa- und der Provinzial-Regierung. Die Frage der Bevölkerung und der Entwicklung des Landes kann nicht von der Landbesitzfrage getrennt, beide müssen zusammen behandelt und gelöst werden. Und was würde mit dem Westen ohne Bevölkerung geschehen, wo würde Canadas Hoffnung zu finden sein, wenn nicht in dem sich so schnell zu herrlicher Blüte entwickelnden Westen?

Die Zeitung führt dann weiter aus, daß das Wachstum der vier Städte unserer Provinz, namentlich der Stadt Moose Jaw, einen unwiderleglichen Beweis für die Segnungen dieser liberalen Landpolitik erbringen. Moose Jaws riesiges Wachstum gründet sich ganz besonders auf die liberale Landpolitik und die Verwaltung des örtlichen Landes. Die es auf schnelle Besiedlung und Verbesserung des Landes abgesehen und großartige Erfolge darin aufzuweisen hat. Das kann niemand bestreiten, was selbst Haultain nie versucht hat. Trauben auf der Prärie, wie der Anfieder die freien Heimstätten und die fast unbegrenzten „Pre-Emptions" entwickelt und verpachtet, und die guten Resultate aufzuweisen, aber jede Stadt und jedes Dorf in der ganzen großen Provinz finden die guten Folgen mehr oder weniger. Die ausgezeichnete Entwicklung Swift Currents und Moose Jaws in den letzten zwei Jahren z. B. ist die direkte Folge des Uebereinkommens betreffs unserer öffentlichen Ländereien, welche Politik Herrn Haultain stets ein Dorn im Auge gewesen ist.

Wir haben diesen Ausführungen nur hinzuzufügen, daß auch gerade die Farmer die allergrößte Ursache haben, mit dieser Politik zufrieden zu sein, denn wo würden sie wohl die freien Heimstätten und Pre-emptions bekommen können, wenn das Land nach und nach in die Hände von Spekulanten gekommen wäre!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Jan. — Die Berliner „Post" bespricht am Freitag in einem Leitartikel die jüngste Botschaft des Präsidenten Taft an den Kongreß betreffs der Befestigung des Panamakanals. Das Blatt vertritt die Ansicht, daß nach dem Völkerrecht die Ver. Staaten unbestritten das Recht haben, den Kanal zu befestigen, und fügt hinzu, daß die Befestigung des Panamakanals eine unabweisbare Notwendigkeit für die Vereinigten Staaten sei, da sich im Falle eines Krieges der erste Angriff einer feindlichen Macht naturgemäß gegen diesen richten würde.

Philadelphia, Pa., 14. Jan. Das Schlachtschiff „Arkansas", das größte Kriegsschiff, das je in den Ver. Staaten gebaut wurde, ist am Samstag Nachmittag auf der Werft der New York Shipbuilding Company in Camden, N. J., vom Stapel gelassen worden. Frl. Mary Macon, die Tochter des Repräsentanten Robt. E. Macon von Arkansas, vollzog die Taufe des Schiffes, zu der eine Flasche Champagner benützt wurde. In einer Beziehung war die Ceremonie ungewöhnlich, es war nämlich keine amtliche Delegation aus dem Staate Arkansas erschienen, wie dies gewöhnlich der Fall ist bei Schlachtschiffen, die nach den verschiedenen Staaten benannt werden. Gouverneur Donaghey von Arkansas wollte, die Ceremonie solle erst später stattfinden, damit Vorkehrungen getroffen werden könnten für die Abhaltung einer Delegation, und es entspann sich eine Kontroverse mit dem Marinedepartement. Indessen waren zahlreiche Bürger von Arkansas erschienen, allerdings in nicht amtlicher Eigenschaft. Nach der Zeremonie fand ein Luncheon statt für die Gäste.

Die Dimensionen des Schiffes sind: Länge 582 Fuß, Breite 93 Fuß 2½ Zoll, Wasserverdrängung 25,000 Tonnen. Schnelligkeit soll 20½ Knoten pro Stunde betragen. Die Ausrüstung besteht aus zwölf 12-zölligen Kanonen, die in sechs schwerepanzerten Türmen untergebracht sind.

Die angeblichen Zukunftspläne des österreichischen Thronfolgers.

Der ehemalige ungarische Reichstagsabgeordnete und Publizist Dionys Pozsnandy veröffentlicht im „A Nap" einen Artikel über die angeblichen Zukunftspläne des Thronfolgers. Das Blatt versteht zwar darauf, daß der Artikelschreiber die Daten einem ungarischen Artisokraten verdanke, der sich der besonderen Freundschaft des Thronfolgers erfreue — gemeint ist aller Wahrscheinlichkeit nach Graf Tassilo Festetics — die Pläne, die hier dem Thronfolger zugeschrieben werden, stellen sich aber doch als viel zu phantastisch dar, als daß man diesem Hinweis Glauben schenken könnte. Nach dem Artikel ist der Thronfolger der Ansicht, daß der Dualismus seine Rolle ausgespielt habe und unmöglich weiter die Grundlage der österreichisch-ungarischen Monarchie bilden könne. Der Erzherzog stehe der magyarischen Nation keineswegs feindlich gegenüber, er wolle sogar den Schwerpunkt der Dynastie nach Ungarn verlegen. Er anerkenne in vollem Maße die Suprematie der magyarischen Rasse und wolle ihr auch Geltung verschaffen. Der Thronfolger befasse sich mit Vorliebe mit der Kriegsgeschichte der Magyaren und wolle der sogenannten magyarischen Bravour den weitesten Spielraum gewähren. Es falle ihm gar nicht ein, gegen die Einführung der magyarischen Kommandosprache und der entsprechenden Embleme Einspruch zu erheben. Er neige entschieden dem Trialismus zu und halte die Bildung eines slavischen Staates innerhalb der Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie für unausweichlich. In seinem Plan sei die Bildung eines großkroatischen Reiches vorgesehen, bestehend aus Kroatien, Dalmatien, den annektierten Provinzen, Krain, Istrien und den übrigen Küstengebieten. Fiume würde dagegen ungarisches Territorium bilden. Damit Ungarn diesem Plane zustimme, soll es gleichsam als Bruderland Galizien und die Bukowina erhalten. Diese Länder sollen zu Ungarn in ein Abhängigkeitsverhältnis treten. Dadurch würde erreicht werden, daß Oesterreich von den separatistischen Bestrebungen der Polen verschont bleibe. Der Thronfolger ist nach der Ansicht des Artikelschreibers der Ueberzeugung, daß durch die Durchführung seines Planes der habsburgischen Dynastie neue Kräfte verliehen würden.

Session der Legislatur.

Am Dienstag Nachmittag trat die Provinzial-Legislatur wieder zusammen, nachdem sie sich seit vor Weihnachten vertagt hatte. Die Sessionen findet jetzt in neuen Legislaturgebäude statt.

Beginnend mit nächster Woche bringen wir wieder einen regelmäßigen, ausführlichen Verhandlungsbericht.

Der „Courier" Wettkampf.

Wir geben hiermit die Liste der Höchstbeziehenden im großen „Courier"-Konkurs. Wenn unsere Leser diese Liste mit der letztwöchentlichen vergleichen, werden sie sehen, daß wieder bedeutende Aenderungen vor sich gegangen sind. Von jetzt an wird der Kampf immer heißer werden und mögen manche, die heute garnicht in der Liste erscheinen, noch die besten Preise erringen. Nur nicht geträumt! Nur mutig weiter!

Stand der Wettkämpfer.

18. Januar 1911.

K. Brodt, Regina	5300
Harry Zimmer, Regina	1650
M. Kronberger, Magna	1600
Ric Talch, Regina	1400
Knaf W. Wiens, Herbert	1300
Gottlieb Jäckel, Melville	1300
Moritz Bredt, Francis	850
Heinr. Strider, Happyland	800
J. P. Wolf, Sto. Current	800
Adolf Becker, Langenburg	650
Philipp Schertl, Southey	550
Albert Roth, Longlaketon	500
Otto Stredicke, Straßburg	450
Franz Koch, Hednesford	400
K. A. Rigetti, Magna	275
F. L. Sieman, Yorkton	250
Anton Schmitz, Kaiser	250
Robert Schalm, Jansen	250
Reinhard Kettin, Duval	250
Adam Jung, Bulwea	250
Henry Buchholz, Edmonton	250

Bald eine große Veränderung.

Die Zeit zur Einsendung von Probelesern für den Wettkampf neigt sich nach und nach dem Ende zu. Aber noch sind es fast 11 Tage. Diese Zeit sollte voll von unseren Freunden ausgenutzt werden. **Alle Probeleser, die bis zum 31. Januar eingeschickt werden und bis dahin nicht abbestellen, zählen im großen Wettkampf mit.** Es mögen aber vom 1. Februar bis zum 18. März noch einige dieser Leser wieder abbestellen. Diese werden dann wieder abgerechnet werden müssen. Es werden aber nicht viele sein, die den Courier nicht weiter halten wollen. Wer den Courier kennt, der stimmt mit der Mehrzahl unserer Leser in das Urteil ein: **„Die beste und größte deutsche Zeitung Saskatchewans."**

Jeder Deutsche der Provinz Saskatchewan sollte den Courier lesen, da er ihm alles Wissenswerte aus der Provinz, aus dem Westen, aus ganz Canada und der alten Heimat bringt. Es giebt keine bessere Zeitung für die deutschen Farmer des Westens, als den „Saskatchewan Courier."

Immer mehr!

Immer mehr Leser! Neue vorauszahlende Leser und Probeleser! Wir lassen diese Zahl auch die **Probeleser** im großen Wettkampf mitrechnen, weil wir wissen, **daß fast alle Probeleser des „Courier" bald feste Leser und enthusiastische Freunde der Zeitung werden.**

Baarpreis - Wettkampf.

Jeder Wettkämpfer sollte sich auch um die ausgesetzten Baarpreise bewerben. **Wer uns im Verlaufe des Wettkampfes die meisten neuen, vorauszahlenden Leser einschickt, bekommt den ersten Baarpreis von 25 Dollars,** der, der die zweitgrößte Anzahl einschickt, bekommt den zweiten Preis u. s. w. Es ist wohl der Mühe wert, sich um diese Preise zu bewerben. Und möchten wir unsere Freunde dringend auffordern, **auch möglichst viele neue Leser einzuschicken, die gleich bezahlen.** Da haben die Einsender von Probelesern eine gute Gelegenheit. **Man kollektiere soviel Abonnementsgelder von diesen, als nur möglich. Das zählt für den Wettkampf um Baarpreise.**

Nicht mehr so kalt.

Die grimmig kalte Welle ist jetzt anscheinend vorübergegangen. Jetzt können die Farmer wieder mehr herumkommen und sich für den Courier bemühen. Der Wettkampf dauert noch über acht Wochen. In diesen Wochen können unsere Freunde noch viel leisten. Nur nicht nachlassen. Immer weiter! Immer vorwärts! Niemand verliere den Mut. **Wer heute unten steht, kann zum Schluß des Wettkampfes noch ganz nach oben kommen.**

Damit keiner leer ausgehe.

Alle können nicht die Reise nach drüben gewinnen, alle können auch keinen 100 Dollars werten Coon Pelz bekommen. Das kann sich wohl jeder selbst sagen. Aber wir wollen nicht, daß man umsonst für den Courier arbeitet. Ein **jeder** Arbeiter ist seines Lohnes wert. Darum erbietet sich der Courier, **allen,** die uns mindestens 5 Dollars einschicken, ob von alten oder neuen Lesern ist uns gleichgiltig, ein schönes Buch als Prämie. Diesen Preis sollte sich ein **jeder** gewinnen können. Und niemand wird es bereuen. Denn wir bieten wirklich gute Bücher als Preise. Jeder, der zu einem Buch berechtigt ist, bekommt später eine lange gedruckte Bücherliste zugeschickt, aus der er sich ein ihm passendes Buch auswählen kann.

An's Werk!

Auf, an's Werk, Ihr Deutschen von Rosthern, Maple Creek, Happyland, Morse, Melville, Langenburg, Yorkton, Neudorf, Balgonie, Francis, Kronau, Katharinenthal, Regina, Laird, Aberdeen, Lucieland, Scott, Jansen, Esteban, Neudorf, Southey u. s. w. In allen diesen und vielen anderen Orten sollten noch viele Leser zu gewinnen und viele Dollars zu kollektieren sein. Also, an's Werk, treue Deutsche, an's Werk und nicht geruht, bis die Sonne des Kampftages zur Rüste geht und Ihr Eure wohlverdienten Preise bekommt.

Auf, auf zum Kampfe! Auf, ihr Deutschen!
Mit frischem Mut voran!
Noch ist der Kampftag nicht vorüber,
Noch kämpfen Mann an Mann.
Viel streben nach den ersten Preis —
Der wunderschönen Heimatreise —
Wohl dem, der alle unterzwingt
Und sich den Siegerlohn erringt!

Auf, Auf! An's Werk, ihr deutschen Brüder,
Zur Arbeit unverweilt!
Es lohnet reichlich sich der Mühe,
Drum in den Kampf geeilt!
Ein reicher Lohn winkt jedem Streiter —
Der Kampf wird schärfer, größer, weiter —
So tretet in der Kämpfer Reih'n
Dann' alles Säumen heut noch ein!

Man schreibe sofort an

Sask. Courier Publ. Co., Ltd.,
P. O. Box 505,
Regina, Sask.

Washington, D. C., 16. Jan. Eine Generalordre, durch die dem Commander William S. Sims von der atlantischen Flotte der Bundesmarine ein öffentlicher Verweis erteilt wird wegen seiner Rede bei dem Bankett in London, in der Sims England den letzten Tropfen Blut der Ver. Staaten versprach, wenn England ernstlich angegriffen werden sollte, wurde am Samstag von Marinesekretär Meyer erlassen.

Die erste Abschrift der Ordre wurde dem Konter-Admiral Schroeder übersandt, dem Befehlshaber der atlantischen Flotte. Dieser soll sie dem Commander Sims zustellen, damit er sie erhält, ehe sie in der Marine allgemein veröffentlicht wird.

Die Ordre wird an jeden Marineoffizier ausgesandt werden, und wird auf jedem Kriegsschiff und in jeder amerikanischen Marinestation angeschlagen werden.

Ferner wird eine Abschrift der Ordre der Presse zugestellt, und damit glaubt der Marinesekretär die Instruktionen des Präsidenten Taft betreffs des öffentlichen Verweises voll und ganz zu erfüllen. Wie verlautet, giebt der Marinesekretär in der Ordre die Ansicht des Präsidenten wieder, die dieser in dem Schreiben an den Sekretär ausdrückte.

Parlament tritt zusammen.

Letzte Woche trat das Dominion Parlament wieder in Ottawa zusammen. Es steht zu erwarten, daß das Parlament in den nächsten vier Monaten mit Hochdruck arbeiten wird, sodaß die Session im Mai zu Ende geht, damit die canadischen Regierungsvertreter an der Reichskonferenz, die am 22. Mai in London beginnt, teilnehmen können.

Für Schutzzoll.

Etwa zwanzig leitende Fabrikanten versammelten sich am Donnerstag in Ottawa und hielten eine Versammlung ab, die bis nach Mitternacht dauerte. Argumente zugunsten des Schutzzolls wurden ausgearbeitet und werden der Regierung unterbreitet werden. Die Versammlung war dazu bestimmt, ein Gegengewicht zu bilden gegen die kürzlich stattgehabte Demonstration der Farmer für Freihandel. Die Fabrikanten beschlossen, daß die canadische Industrie einem Reziprozitäts-Vertrag mit den Ver. Staaten stark abgeneigt ist. Die Fabrikanten sind zugunsten der Bevorzugung Großbritannicus.

Wie verlautet, werden die Vertreter der canadischen Stahlindustrie die Regierung ersuchen, den Schutzzoll auf Stahl zu erhöhen.